

Hanni Schwab (Hrsg.), Archéologie Fribourgeoise / Freiburger Archäologie. Chronique archéologique / Archäologischer Fundbericht 1984. Editions Universitaires, Fribourg 1987. 197 Seiten, 4 Faltafeln, zahlreiche Abbildungen, Tabellen, Graphiken und Pläne.

Mit "Chronique Archéologique / Archäologischer Fundbericht" soll die Information zu den Arbeitsergebnissen der archäologischen Forschung und Denkmalpflege im Kanton Freiburg, Schweiz, fortgesetzt werden. Die Herausgeberin, Hanni Schwab, ist dort Leiterin des archäologischen Dienstes. Sie legt in dem Buch ein reichhaltiges wissenschaftliches Quellenmaterial zur Ur- und Frühgeschichte, der Römerzeit und des Mittelalters vor. Damit erhält nicht nur der Fortgang der Fachwissenschaftsforschung neue Impulse, Daten und Fakten, sondern auch die interessierte Öffentlichkeit die Möglichkeit, sich über ihre regionale früheste Geschichte im Kanton Freiburg zu informieren.

Nach einem in französischer und deutscher Sprache abgefaßten ausführlichen Vorwort (S. 7–9) der Herausgeberin gliedert sich das Buch im wesentlichen in zwei Teile. Der erste Teil des Werkes (S. 11–75) ist der Mitteilung und kurzen Vorlage von Fundmaterialien und Befunden im Sinne einer Fundchronik gewidmet. Damit wird im vorliegenden Band ein umfangreiches wissenschaftliches Grundlagenmaterial aus dem Freiburger Arbeitsgebiet durch den kantonalen archäologischen Dienst vorgelegt. Der zweite Teil (S. 77–197) enthält Einzelbeiträge und wissenschaftliche Aufsätze zu bestimmten Forschungsprojekten oder aufgearbeitete Grabungen aus dem Arbeitsgebiet, die ihrerseits diese Region auch fachlich in den größeren Zusammenhang der mitteleuropäischen Archäologie einordnen.

Die Fundchronik ist chronologisch nach den einzelnen prähistorischen Epochen geordnet. Paläolithikum und Mesolithikum, Neolithikum, Bronze-, Hallstatt-, Latène- und Römerzeit sowie Mittelalter werden einzeln aufgeführt; in den Zeitstufen wird die alphabetische Reihenfolge der Fundorte nach Gemeinden eingehalten. Das Buch ist gemäß der Mehrsprachigkeit der Schweiz sinnvollerweise in zwei Sprachen geschrieben. Die Berichte "aus den romanischen Gebieten wurden französisch, die aus dem deutschen Teil des Kantons in Deutsch verfaßt", die Aufsätze und wissenschaftlichen Studien in der Muttersprache des Autors.

Bemerkenswert sind zwei naturwissenschaftliche Beiträge. PH. HADOM hat "Pollenanalytische Untersuchungen über die jüngere Vegetations- und Siedlungsgeschichte am Murtensee" (S. 107–127) durchgeführt und über die Ergebnisse in der vorliegenden Schrift berichtet. Anhand von Tabellen, Karten und Profilen wird Arbeitsgang und Verfahrensweise der Probenentnahme und ihre Analyse veranschaulicht und ein detailliertes Ergebnis über die Vegetationsgeschichte seit dem Neolithikum bis in die Neuzeit vorgelegt. Ähnliche Ergebnisse erzielt M. JOOS, der "Zur Sedimentanalyse des neolithischen Profilabschnittes S/28 in Delley/Portalban II" (S. 77–87) seine Auswertungen vorlegt. Auch er veranschaulicht durch Grafiken und Tabellen seine Erkenntnisse und Rückschlüsse, die das Siedlungsbild am Seeufer neben der geologischen und klimatologischen Perspektive seit 5000 v. Chr. eindrucksvoll abrunden. Von besonderem Interesse sind die Ausführungen von J. HEDLEY, J.-J. WAGNER und D. RAMSEYER, "Étude archéomagnétique du site néolithique de Delley/Portalban II" (S. 86–91). Sie zeigen einmal mehr, daß die Methode, mit Hilfe der archäomagnetischen Analyse neolithische Fundstellen zu datieren, auch bei 'normalen' Grabungen möglich und ihr Einsatz praktikabel ist.

CH. STURNY und D. RAMSEYER widmen sich in ihrem Aufsatz "Petrographische Analysen neolithischer Keramik aus Delley/Portalban II (Kt. Freiburg, Schweiz) und Charawines (Dept. Isère, Frankreich)" (S. 92–94) der Frage, ob es sich bei den Keramikfunden von Portalban II um importierte oder einheimische Ware handelt. Die eingehende Studie kommt zum Ergebnis, daß Ansätze zur Herkunftsbestimmung der Keramik möglich seien, aber die Untersuchungen auf eine breitere Basis gestellt werden müssen.

Der Interessent hallstattzeitlicher Fürstensitzforschung wird mit einiger Aufmerksamkeit den Aufsatz von M. MAGGETTI und G. GALETTI, "Hallstattzeitliche Keramik von Châtillon sur Glân und der Heuneburg, ein naturwissenschaftlicher Vergleich" (S. 96–106), lesen, in der Erwartung, etwas über mögliche Zusammenhänge der südwestdeutschen hallstattzeitlichen Fürstensitze mit den ostfranzösischen und ihre Handelskontakte zu erfahren. Über umfangreiche Tabellen kann der Leser die Meßergebnisse an der Keramik nachvollziehen und vergleichen. Der relativ knappe Text, der sich auf zwei offensichtlich umfangreichere Publikationen von MAGGETTI/GALETTI (1980) und MAGGETTI/SCHWAB (1982) beruft, führt aus, daß die Herkunft der Keramik beider Fundplätze von verschiedenen Töpfergebieten stammen müsse und nicht Importware vom selben Herstellungsort sein könne. Jeder der beiden Fürstensitze hatte demnach seine eigenen Bezugsquellen.

Es gilt allgemein als hervorzuhebende Leistung und Erfolg des archäologischen Dienstes und der denkmalpflegerischen Tätigkeit in der Archäologie, trotz, aber auch gerade wegen zu knapper Geldmittel, Fundplätze – sind sie erst einmal bekannt – über Jahre hinweg beobachten, sichern und bei fortschreitenden Bauvorhaben bzw. Abbaumaßnahmen von Bodenschätzen und Erdreich jahrelang und manchmal sogar über Generationen hinweg nach und nach ausgraben und erforschen zu müssen. Ein Beispiel für so 'langen Atem' und Beharrlichkeit der erforschenden Institution scheint das "Antike Gräberfeld in der Gemeinde Ursen (Fr.)" zu geben, das H. SCHWAB abschließend untersucht (S. 128–160). Beim Kiesabbau waren hier schon seit 1906 immer wieder Gräber zutage getreten und beobachtet worden. Viele sind dennoch zerstört worden und leider verlorengegangen. Ein Rest konnte nun 1976–77 doch noch fachgerecht geborgen werden und wurde zusammen mit den früher geborgenen im vorliegenden Band durch die zuständige Kantonsarchäologin auch wissenschaftlich veröffentlicht. Hinweis auf und Bearbeitung von weiteren Gräberfeldern dieser Zeit in der Umgebung und im Gemeindegebiet von Ursen runden den Bericht ab und geben ein anschauliches Bild dieser Siedlungskammer in frühgeschichtlicher Zeit.

Die schwierigen Probleme von Datierungsfragen in einem ebenfalls frühgeschichtlichen Gräberfeld, dem von St. Sulpice am Genfer See, greift H. SCHWAB in ihrer Studie "Zur Chronologie des frühmittelalterlichen Gräberfeldes Saint-Sulpice (VD)" auf (S. 162–174). Sie legt das schon 1911–1912 ausgegrabene Gräberfeld vor und datiert es im einzelnen mit der vom Prinzip her altbewährten Methode der Horizontalstratigraphie. Die anschaulich in Tabellen und Einzelabbildungen dargestellten Objekte im Bezug auf die jeweilige Altersbestimmung im Gräberfeld lassen die vorgeschlagene Datierung im großen und ganzen überzeugend erscheinen.

Zwei Beiträge zur mittelalterlichen Baugeschichte und aus einem neuzeitlichen Friedhof schließen das Buch ab. Es ist einmal die Vorlage einer archäologischen Untersuchung in Kirche und Refektorium eines Klosters durch B. DUBUIS, "Abbaye de Notre-Dame de la Maigne" (S. 174–193), zum anderen berichten M.-L. und G. GLOWATZKI-MULLIS über "Ein seltener Fall von tödlicher Quecksilbervergiftung aus einem alten Friedhof" (S. 194–197). Es ist die Vorlage einer Grabung mit einem bemerkenswerten neuzeitlichen Befund an einem Skelett. Im Bereich des Magen-Darm-Traktes wurden zahlreiche Quecksilberkügelchen gefunden. Daraus ergab sich die vermutliche Todesursache des ca. 50jährigen Mannes, der bei der Kirche von Kerzers beerdigt worden war.

Insgesamt bietet der Band ein ausgewogenes, eindrucksvolles Spektrum der Landesarchäologie des Kantons Freiburg in der Schweiz. Jeder, der in der archäologischen Denkmalpflege in ähnlicher Weise tätig ist und diese mühevollen Arbeitsleistung der Herausgeberin ermaßen kann, wird schon allein deswegen den Wert dieses Buches hoch einschätzen. Darüber hinaus bildet es aber auch durch seine fundierten Aufsätze sowie die klaren Fundberichte mit den zahlreichen Abbildungen, Plänen, Tabellen und im wesentlichen guten Objektzeichnungen und Fotos einen wichtigen Beitrag zur archäologischen Wissenschaft. Es wird nicht nur den lokal interessierten Fachmann und Laien ansprechen; auch der überregional arbeitende Fachwissenschaftler wird wegen der Erstveröffentlichung zahlreicher archäologischer Quellen gern dieses Buch zur Hand nehmen.